
Classroom Management

Anna Haep

Vertretung von Prof. Dr. Gisela Steins

Bildungswissenschaften

Master of Education

Allgemeine Psychologie und Sozialpsychologie

Überblick

- I. Einführung
- II. Im Klassenzimmer
- III. Grundlagen des Unterrichtens in der Klasse
- IV. Wenn Interventionen notwendig sind

III Grundlagen des Unterrichts in der Klasse

1. Selbsttechnologien
2. Wahrnehmen, Bewerten und die Folgen
3. Herstellbare entwicklungsunterstützende Bedingungen
4. Physikalische Dimensionen im Klassenzimmer
5. Die Klasse als Gruppe verstehen

III 5. Die Klasse als Gruppe verstehen

- Macht im Schulalltag
- Die Entwicklung von Normen
- Klassenklima und Klassenzusammenhalt
- Messen von sozialen Prozessen in Gruppen
- Leistung und Gruppe

Macht

- Definition
- Machtquellen

Machtdefinition

- Die Fähigkeit, Einfluss auch gegenüber den Widerstand anderer auszuüben.

Machtquellen

- Belohnungsmacht
- Zwangs- oder Bestrafungsmacht
- Legitime Macht
- Referenzmacht
- Expertenmacht
- Informationsmacht
- Etc.

Belohnungsmacht

Lehrer und Lehrerinnen

- Lob
- Gute Noten
- Positive Aufmerksamkeit

Schülerinnen und Schüler

- Soziale Anerkennung
- Aufmerksames Verfolgen des Unterrichts
- Positives Feedback

Macht zu zwingen

Lehrer und Lehrerinnen

- Tadel
- Verweise
- Konferenzen
- Eltern informieren
- Drohungen

Schülerinnen und Schüler

- Gerüchte
- Boykottieren des Unterrichts
- Sabotage des Unterrichts
- Offene Beleidigungen

Legitime Macht

Lehrer und Lehrerinnen

- Ausüben eines öffentlichen Amtes mit entsprechendem Qualifikationsweg

Schülerinnen und Schüler

- Rechtsanspruch auf Schule

Referenzmacht

Lehrer und Lehrerinnen

- Charisma
- Überzeugendes Auftreten

Schülerinnen und Schüler

- Beliebtheit bei anderen Schüler/innen;
soziometrisch: Star einer Gruppe

Expertenmacht

Lehrer und Lehrerinnen

- Geschicklichkeit und hervorragende Fähigkeiten in dem Fach

Schülerinnen und Schüler

- Geschicklichkeit und hervorragende Fähigkeiten in dem Fach

Informationsmacht

Lehrer und Lehrerinnen

- Rationaler Dialog
- Sachliche Diskussionen

Schülerinnen und Schüler

- Rationaler Dialog
- Sachliche Diskussionen

Die Entwicklung von Normen

- Normen und Ziele
 - Mehrheiten/Minderheiten
 - Konformität
 - Rollen
 - Hierarchien

Majorität

- Mehrheit
 - Eine Schulklasse als Beispiel für eine Majorität gegenüber der/dem Lehrer/-in

Minorität

- Minderheit:
 - *Numerisch*: vertreten einen anderen Standpunkt als die Majorität, gehören aber derselben sozialen Kategorie an.
 - *Sozial* (Doppelminorität): vertreten einen anderen Standpunkt und gehören einer anderen sozialen Kategorie an als die Majorität (haben weniger Einfluß als numerische, Maass et al., 1982).
 - Lehrer/innen als Beispiel einer Doppelminorität mit hoher Macht

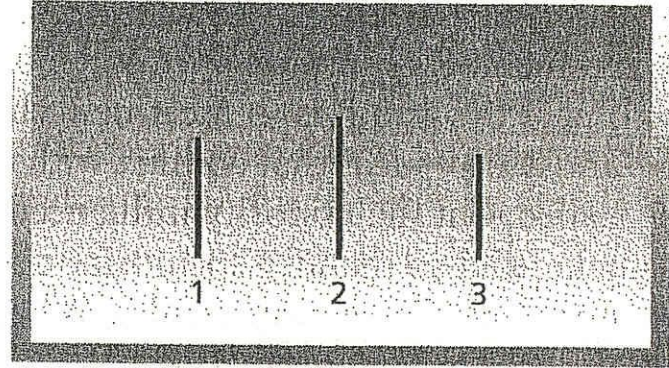
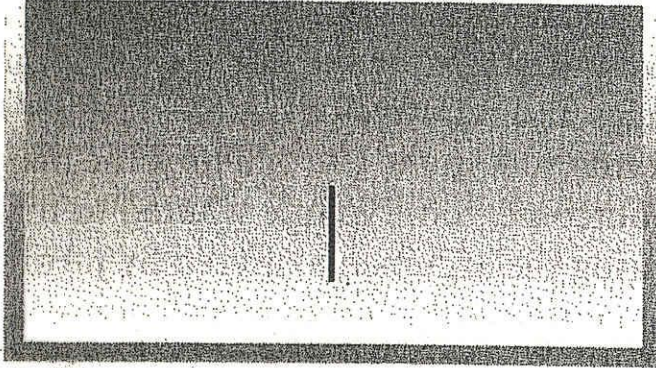
Der Einfluss der Mehrheit und die Entstehung von Normen und Konformität

(1) Untersuchung

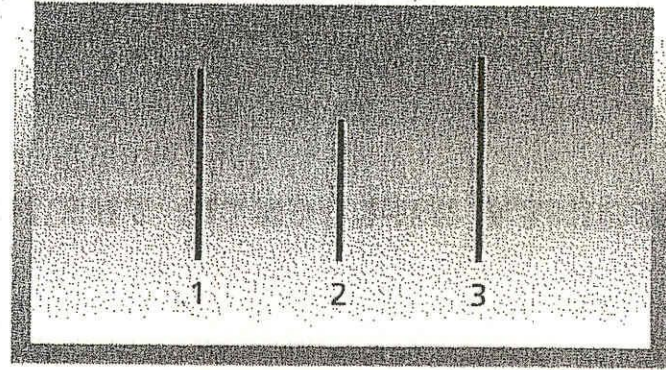
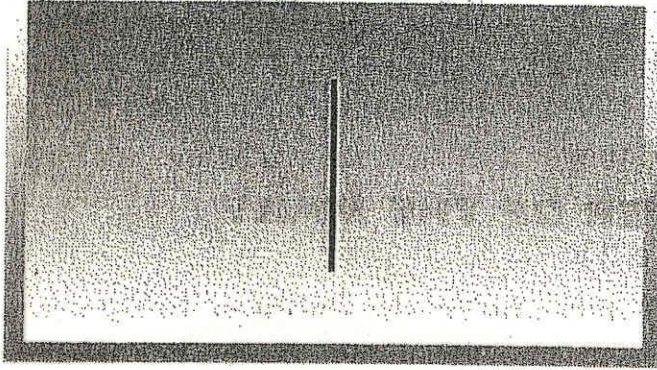
- Solomon Asch (1952, 1955, 1957)
- 123 Probanden
- Laborsituation
- Vergleichsstimuli/10 Durchgänge:



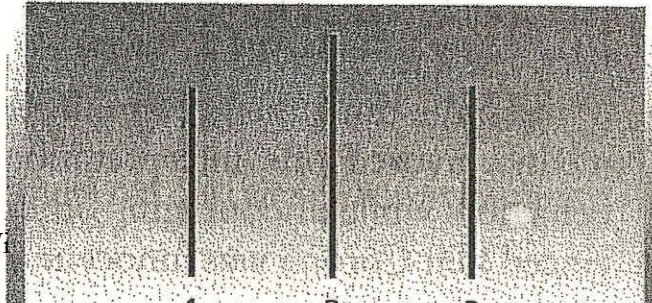
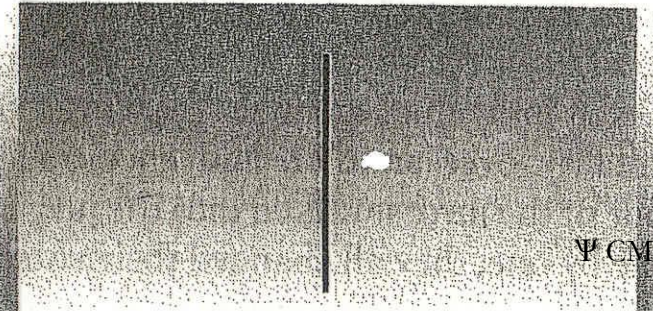
Critical trial 1



Critical trial 2



Critical trial 10



Aschs Befunde

-
- 76.4% der Probanden gaben mindestens eine konforme Antwort
 - Konformität war für 36.8% der Durchgänge zu beobachten

-
- „Among the extremely yielding persons we found a group who quickly reached the conclusion: ‚I am wrong, they are right.‘ Others yielded in order ‚not to spoil your results‘. Many of the individuals who went along suspected that the majority were „sheep“ following the first responder, or that the majority were victims of an optical illusion; nevertheless, these suspicions failed to free them at the moment of decision.“ (Asch, 1955, S.33)

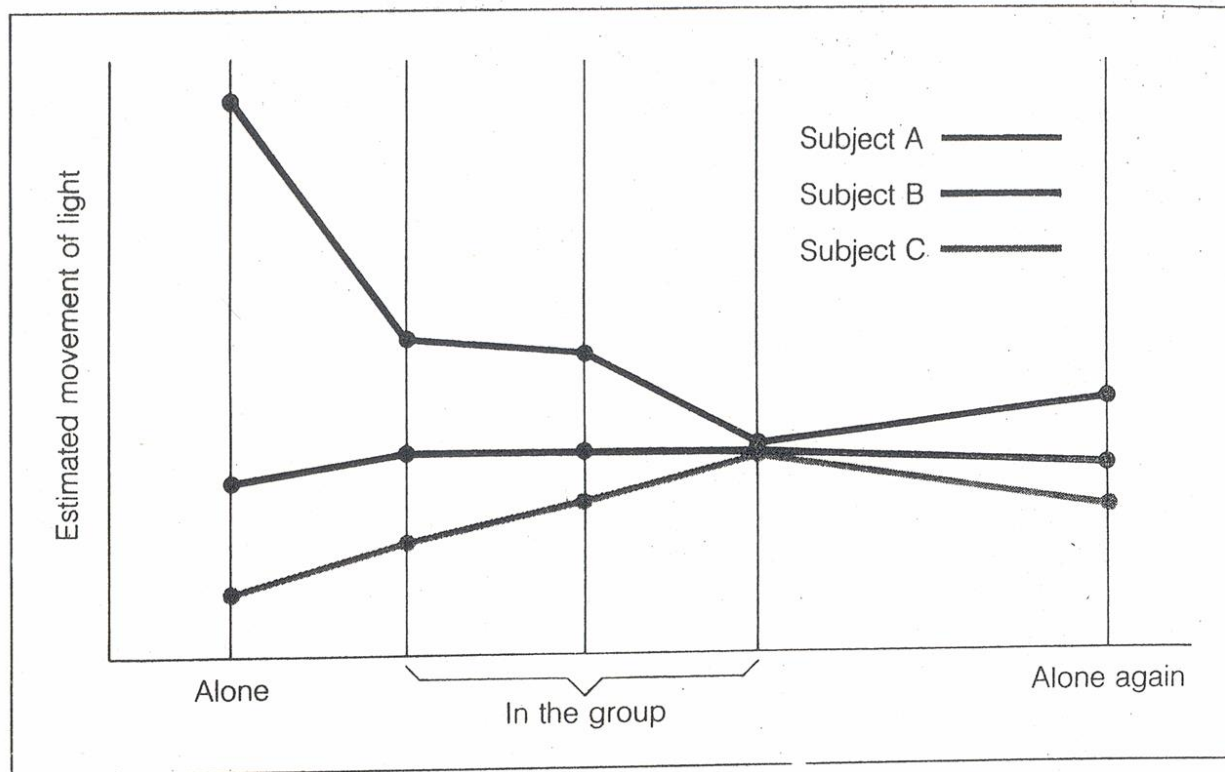
Aschs Schlußfolgerung: Es gibt zwei Prozesse

- (1) Konformität im Sinne von Komplizenschaft (Compliance):
 - Private Nicht-Übereinstimmung mit der Gruppe
 - Öffentliche Übereinstimmung mit der Gruppe

-
- Bei Geheimabstimmung verschwindet dieser Effekt.
 - Ein zusätzlicher Abweichler verringert Konformität.

(2) Konformität oder Konversion?

□ Sherif



Schlussfolgerungen

- Individuen richten sich nach Gruppennormen aus
 - Verhaltenswirksame Standards

Wie schaffen Minderheiten es, eine
Mehrheit zu überzeugen?
- Konversionstheorie

Konsistenz

- Sie müssen konsistent sein.

Flexibilität

- Sie müssen flexibel im Verhandlungsstil sein.
 - Flexible Minoritäten, die kleinere Konzessionen an die Majorität machen, sind einflußreicher als rigide Minoritäten (Pérez & Mungy, 1996)

Gute Argumente

- Sie müssen gute Argumente verwenden!
 - Minoritäten, die die Position der Majorität angreifen können, sind einflussreicher als solche, die das nicht können (Clark, 1990).

Unsichere Majorität

- Minoritäten sind einflußreicher, wenn die Majorität sich ihrer Meinung nicht sicher ist.
 - (Witte, 1994).

Selbstsicherheit

- Beispiel: Minoritäten, die so selbstbewußt sind, dass sie sich an den Kopf eines Tisches setzen, sind einflußreicher als solche, die sich an die Seite setzen.
 - (Nemeth & Wachtler, 1974).

Kompetente Individuen

- Bedeutung des einzelnen Individuums:
 - Je größer die wahrgenommene Kompetenz und gruppenzentrierte Motivation des einzelnen Individuums, desto einflußreicher ist die Minorität.

Was bewirken Minoritäten?

- Majoritäten führen zur Komplizenschaft
- Minoritäten führen zur Konversion
- Minoritäten als innovative Kraft in Gruppen:
 - Neubewertung eigener Einstellungen.

Was sind Rollen?

Definition

- Verhaltensprogramme
 - charakteristisch für Personen in einem bestimmten sozialen Kontext

Eigenschaften von Rollen

- Erlauben eine gewisse Variabilität in der Ausführung
- Bei zu massiven Rollenüberschreitungen wird die Rolle mit einer anderen Person besetzt.

Rollendifferenzierung

- Entwicklung abhängig von Gruppenstruktur
- Formale Gruppenstruktur
 - Rollen werden geschaffen und durch Gruppenentscheidungen besetzt
 - z.B. Klassensprecher/in
- Informelle Gruppenstruktur
 - Rollen, die sich aus der Gruppe heraus entwickeln
 - z.B. implizite Führungsrolle in einer Clique

Typen von Rollen

Aufgabenrollen

- hängen direkt mit den Zielen und Aufgaben einer Gruppe zusammen
 - AnführerIn, SekretärIn, ExpertIn, ...

Sozioemotionale Rollen

- zielen auf die Befriedigung der interpersonellen und emotionalen Bedürfnisse der Mitglieder ab.
 - UnterstützerIn, Clown, KritikerIn, HarmonisiererIn...

Individuelle Rollen

- Die eigenen Bedürfnisse werden über die Gruppe gestellt.
 - AggressorIn, BlockerIn, DominatorIn, HilfesucherIn ...

Warum kommt es zur Rollendifferenzierung?

- Aufgabenrollen und sozioemotionale Rollen sind wichtig für eine stabile Gruppe.
 - Es gibt aber nur wenige Individuen, die gleichzeitig diese Rollen ausüben können.
- Mit der Zeit werden die Rollen immer ausdifferenzierter.
 - Dabei üben die Meisten die Rollenanteile des/der AnführerIn nicht mehr aus.

Statushierarchien

- Definition
 - Eine stabile Verteilung von Autorität oder Prestige in der Gruppe

Signale von *Anspruchsstatus* in der Tierwelt

- Schimpansen: Lautstärke
- Wölfe: Heulen und Zähnefletschen
 - Erhalten der Hackordnung durch Bedrohung „niedriger“ stehender Gruppenmitglieder

Signale von Anspruchsstatus beim Menschen

- Sicherer Händedruck
- Ruhiger Blickkontakt
- Selbstsichere, entspannte Haltung
- Nicht lächelnder, aufmerksamer Gesichtsausdruck
- Weitausholende Gestik mit Händen und Kopf
- Klare und laute Aussprache
- Initiierung von Kommunikation
- Lenken der Diskussion in eine Richtung
- Anweisungen geben
- Interpretationen von anderen bestätigen oder disputieren
- Positionen anderer Personen zusammenfassen
- Am allermeisten reden

Klassenklima und Klassenzusammenhalt

Klassenklima

■ Definitionen

- Wahrnehmung des Klassenklimas bezogen auf
 - die individuelle Wahrnehmung
 - die kollektive Wahrnehmung

Negatives Klassenklima

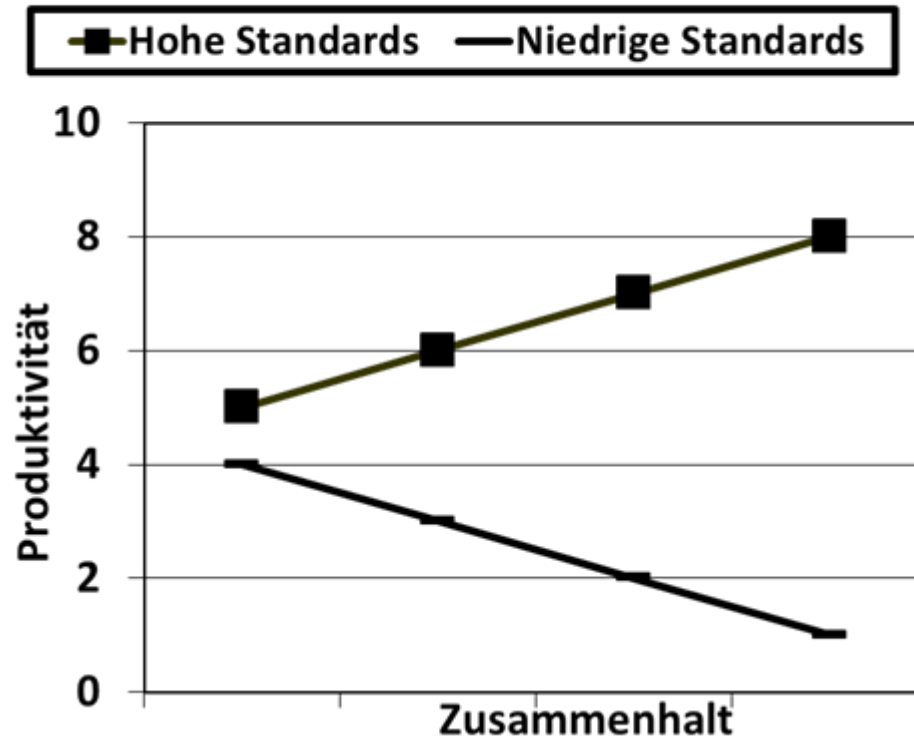
- „Ein negativ erlebtes Schulklima (...) ist hauptsächlich durch Leistungs- und Konkurrenzdruck sowie durch mangelndes Vertrauen bzw. fehlenden Respekt in der Beziehung der Jugendlichen untereinander und in der Beziehung zur Lehrperson geprägt. (...) Dabei steht eher die individuelle als die kollektive Wahrnehmung des Schulklimas in einer deutlichen Beziehung zur psychischen Befindlichkeit.“ (S. 34).
 - Achermann, Pecorari, Winkler-Metzke & Steinhausen (2006)

Positives Klassenklima

- Hat eine eindeutig präventive Funktion
- Ein zentrales Kennzeichen
 - Klassenzusammenhalt
 - Vorsicht: Hier kommt es stark auf die Normen einer Klasse an

Klassenzusammenhalt

Produktivität, Standards und Zusammenhalt



Messen von Gruppengeschehen

Peers

- Die soziale Gruppe im schulischen Alltag, der Schüler und Schülerinnen angehören
- Bezugspersonen, die auf wichtigen Dimensionen vergleichbar sind
 - Alter
 - Interessen
- Bezugsgruppe, um eigene Meinungen zu überprüfen

Positive Aspekte von Peer-Beziehungen

- Soziale Unterstützung
- Praktische Hilfe
- Einschränkung
 - nur, wenn ein bestimmter Status innerhalb der Gruppe vorhanden ist

Negative Aspekte von Peer-Beziehungen

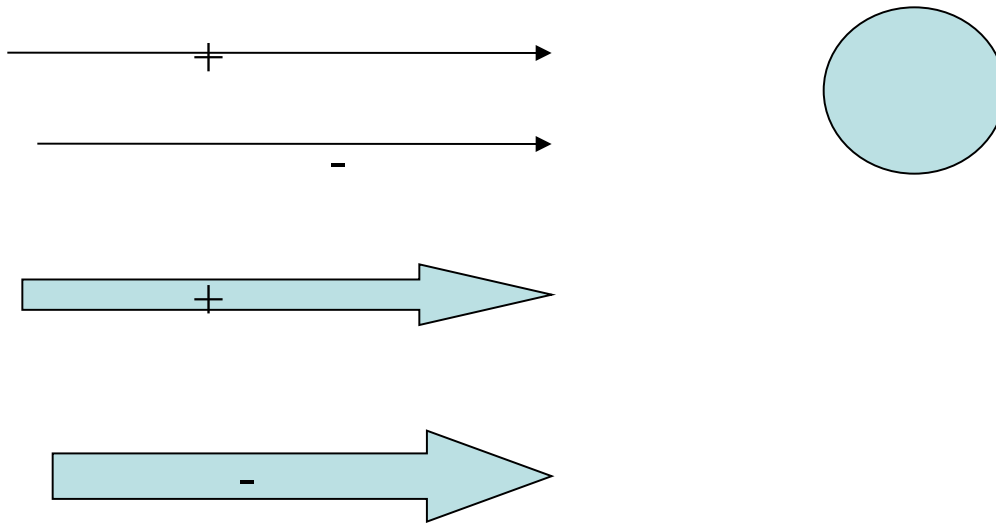
- Beziehungen zu Peers können als ebenso stressreich erlebt werden wie der Krankenhausaufenthalt eines Elternteils
 - Besonders bei schlechtem Status in der Gruppe
 - Kupfersmidt et al., 1996
- Folgen von niedrigem Status
 - Negativer Selbstwert
 - Negatives Selbstkonzept
 - Einschränkung:
 - Nur, wenn die Gruppe als wichtig wahrgenommen wird

Beobachtung von Interaktionen

Das Soziogramm

- Jacob L. Moreno (1934/1953): Soziometrie
- Erfinder des Soziogramms
- Direkte Erfassung durch Befragung:
 - Neben wem möchtest du am liebsten sitzen?
 - Mit wem möchtest du auf ein Zimmer, mit wem nicht?
- Indirekte Erfassung durch Beobachtung
- Es ergeben sich bestimmte Konfigurationen und Positionen.

Verwendete Symbole



Auswertung des Soziogramms

- Wahlstatus: Wie oft wurde eine Person gewählt?
- Rejectionstatus: Wie oft wurde eine Person zurückgewiesen?
- Gruppen-zusammenhalt: Relative Anzahl von Paaren
- Gruppenintegration: Relative Anzahl isolierter Individuen

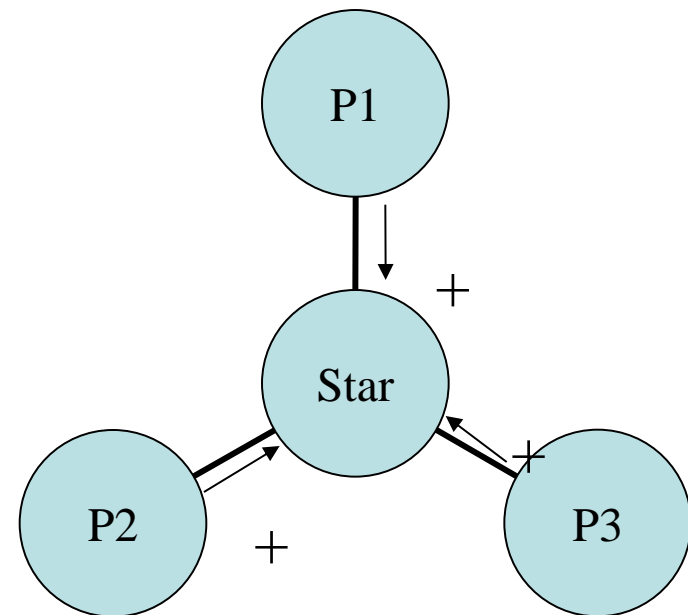
Die Positionen des Soziogramms

•Stars

•Werden am häufigsten angewählt.

•Die meisten positive Pfeile zeigen zu ihnen hin.

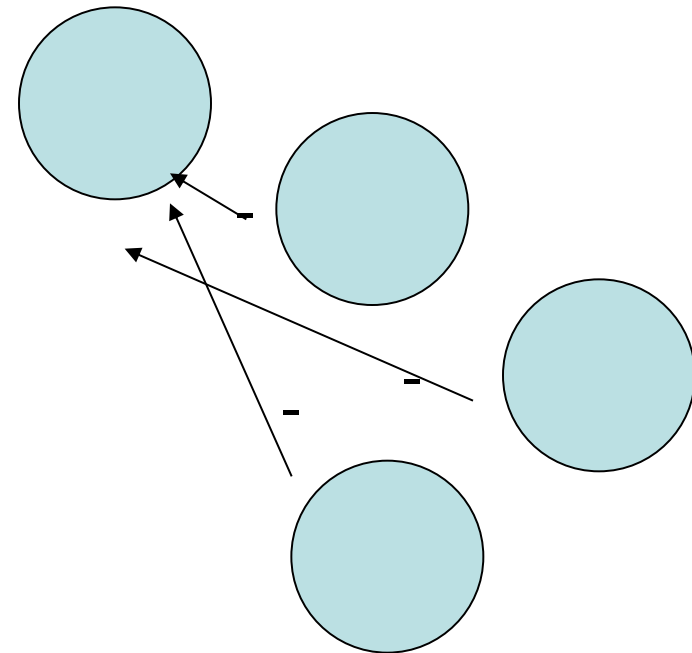
•Stehen im Zentrum einer Gruppe.



Die Positionen des Soziogramms

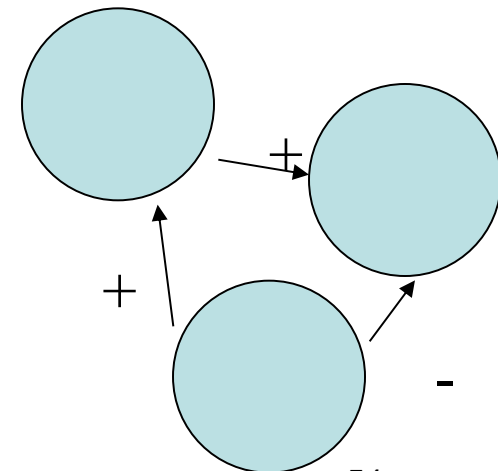
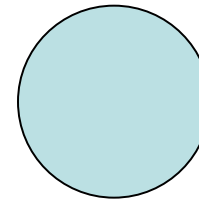
• Ausgestossene:

- Werden von den meisten nicht gemocht.
- Die meisten negativen Pfeile zeigen zu ihnen hin.
- Stehen außerhalb einer Gruppe.



Die Positionen des Soziogramms

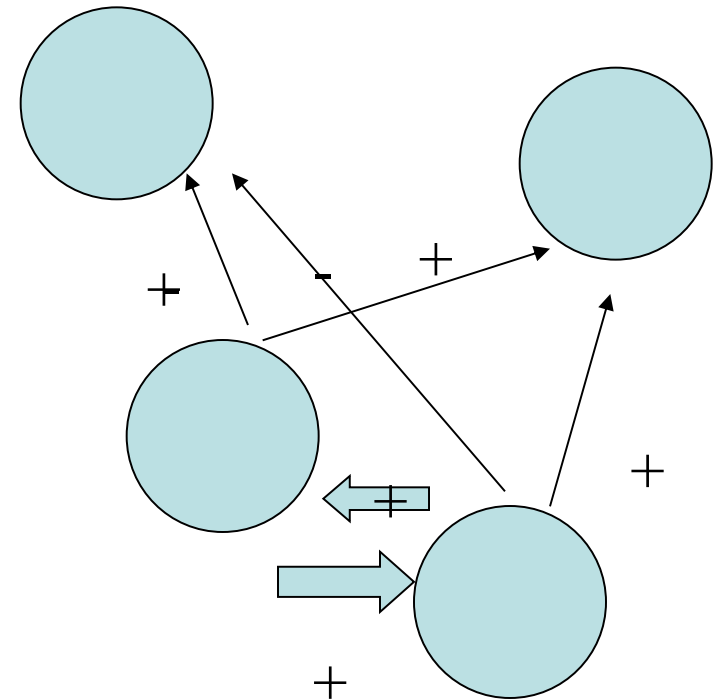
- Isolierte:
- werden nur selten genannt
- stehen außerhalb der Gruppe



Die Positionen des Soziogramms

•Paare:

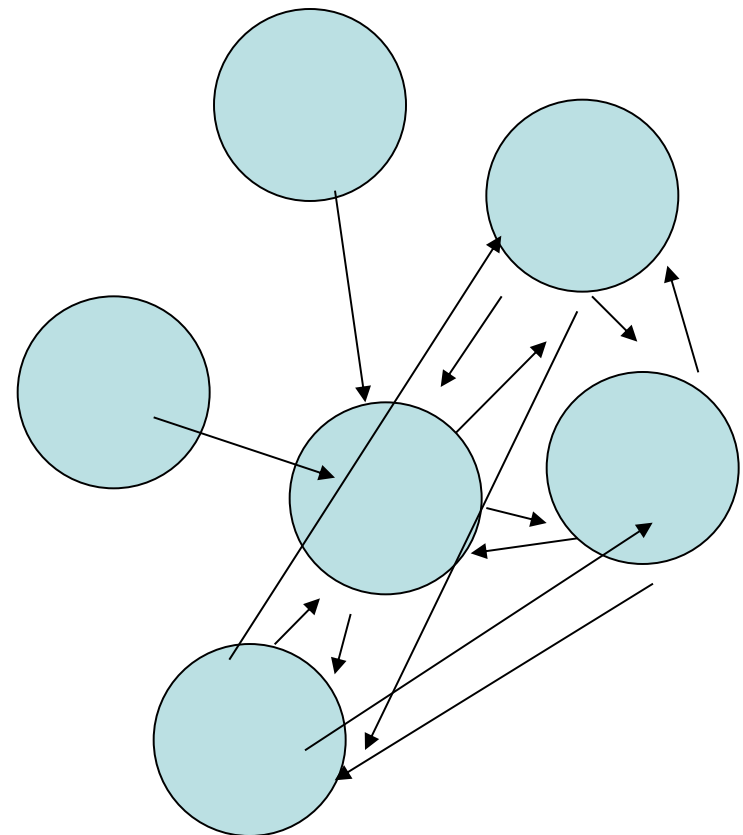
zwei Personen, die sich gegenseitig an die erste Stelle setzen.



Die Positionen des Soziogramms

•Cluster:

eine Subgruppe, eine
Clique



Berechnungen und Interpretationen

- Gruppenkohäsion

- Zahl der gegenseitigen Wahlen/ $N(N - 1) / 2$

- Gruppenintegration

- $1 /$ Zahl der Isolierten

Irrtümer über Positionen

Paare

- in einem kleinen Team
 - störend für Balance und Produktivität
 - neigen zur gegenseitigen exklusiven Zuwendung
- Tatsache
 - Menschen fühlen sich am wohlsten in überschaubaren sozialen Einheiten
 - Für viele Heranwachsende ist es eine sozial positive Tatsache, zumindest eine enge Vertrauensperson zu haben.
 - Paare zu trennen, damit sie sich auch mal mit den anderen zusammenschließen, ist also nicht per se angezeigt.

Subgruppen

- Bei größeren Gruppen wie Schulklassen
 - notwendige Bildung von Subgruppen
- Problematisch nur:
 - wenn Cliques einen dominierenden und repressiven Einfluß auf andere Cliques durch Mißachtung, Exklusion etc. bilden
- Gegen Cliques allein kann nichts eingewendet werden
 - solange sie freundlich koexistieren.

Isolierte

- Isoliert bedeutet zwar häufig, aber nicht notwendigerweise, dass ein/e Schüler/in nicht freiwillig isoliert ist.
- Suche nach Kontakt, Affiliationsbedürfnis unterschiedlich stark ausgeprägt
 - und muss nicht auf die Schule begrenzt sein.

Zurückgestoßene/ Außenseiter

- haben oft Merkmale, die sie von anderen distinguieren.
- Außenseiter nur Problem
 - wenn Normalitätsvorstellungen einer Gruppe zusammen mit Intoleranz gegenüber von Abweichung auftreten.

Stars

- Populäre versus beliebte Schüler/innen
 - Beliebte Schüler/innen
 - in der Regel nett und prosozial, nicht dominant. Fallen nicht unangenehm auf. Sie sind verträglich.
 - Populäre Schüler/innen
 - von ihnen glauben alle, sie seien beliebt
 - nicht unbedingt Tatsache, da sie andere in Bezug auf Meinungen und Verhaltensweisen dominieren.

Leistung und Gruppe

Soziale Erleichterung

- Kakerlaken und andere Lebewesen
- Norman Triplett (1898)
 - Fahrradfahren

Das Phänomen:

- Die individuelle Leistung wird verbessert, wenn eine andere Person anwesend ist
 - Entweder als Zuschauer
 - Audience tasks
 - z.B. Gewichtheben
 - Oder als Mitakteur/in
 - Coaction tasks
 - z.B. zusammen einen Test bearbeiten

Einschränkung Sozialer Erleichterung

- Funktioniert nur bei leichten oder überlernten Sachverhalten und Aufgaben.

Zajonc's Modell

- Die Anwesenheit anderer
 - führt zur Aktivierung dominanter Reaktionen
 - Führt zur Deaktivierung nicht-dominanter Reaktionen
- Wenn die Aufgabe dominante Reaktionen verlangt
 - Soziale Erleichterung
- Wenn die Aufgabe keine dominanten Reaktionen verlangt
 - Soziale Interferenz

Ablenkung-Konflikt-Theorie als Ergänzung

- Personen, die schon Mißerfolg erlebt hatten, wurden noch schlechter, wenn andere dabei waren
- Selbstzweifel verschlechtert die Leistung in Gegenwart anderer
- Goffmans Selbstdarstellungsansatz

Anwendung beider Modelle

- Alleine lernen!
- In der Gruppe anwenden!
- ... study all alone, preferably in an isolated cubicle, and arrange to take his examinations in the company of many other students, on stage, and in the presence of a large audience. The results of his examination would be beyond his wildest expectations, provided, of course, he had learned his material quite thoroughly.
 - (Zajonc, 1965, p. 274)

Der Einfluß der Gruppenkomposition auf die Leistung

- Vorteil heterogener Gruppen
 - Fehler in Meinungen werden entdeckt
 - Innovativ, insbesondere, wenn es komplementäre Geschicklichkeiten gibt.
- Inkonsistente Befunde
 - Gruppen mit ähnlichen Persönlichkeiten schneiden besser ab (sogar für das Klassenzimmer nachgewiesen, Moreland et al., 1996).

Das Phänomen der sozialen Faulheit

- Eine Gruppe von Personen
 - zeigt nicht die Leistung, die sie zeigen könnte.
 - bleibt unter ihrem eigentlichen Niveau.
- Beispiele:
 - Kommunikation in Seminaren
 - Hausarbeit in Wohngemeinschaften
 - Schrei-so-laut-Du-kannst!
 - (Latané, 1979)

Ursachen Sozialer Faulheit

- Anonymität
- Eine geringe Sorge, bewertet zu werden
- Illusion von Produktivität
 - Überschätzung des eigenen Anteils
- Sucker-effect/Trittbrettfahren
 - Die eigene Leistung wird gering gehalten, der Gewinn wird maximiert

Wie kann die Leistung in einer Gruppe verbessert werden?

- Persönliche Involviertheit steigern
 - z.B. durch individuelle Rechenschaftslegung
- Trittbrettfahren minimieren
- Klärung von Gruppenzielen
- Hohe Standards setzen
- Kollektive Wirksamkeit steigern
- Gruppenkohäsion steigern

Nun...

- ... haben Sie sehr viele Kenntnisse über präventive Möglichkeiten erworben. Sie zeigen, dass Sie in ihrem beruflichen Feld aufgrund der sozialen Konstellation häufig in Dilemmata kommen werden; es gibt gute Umgangsweisen, aber keine perfekten Lösungen. Nun zum Schluss die Beschäftigung mit einem Thema der Intervention: Auch wenn alles gut läuft, können Probleme auftreten, auch wenn sie unwahrscheinlicher werden....

Vorbereiten/Nachbereiten

- Band I

- Seiten 103 -118
 - Soziale Vergleichsprozesse
- Seiten 151-152
 - Unterrichtsformen

- Band II

- Seiten 131-160
 - Die Klasse als Gruppe verstehen